

Vom Traum zur Dichtung – Hommage an Hebbel

Doku zeigt Aufstieg des Dithmarscher Tagelöhnersohns zu einem der bedeutendsten deutschsprachigen Dramatiker

Von Andreas Guballa

Meldorf – Es ist ein steiniger Weg, den Friedrich Hebbel vom bettelarmen Jungen in Dithmarschen zum gefeierten Dramatiker in Wien gehen musste. Geboren vor 200 Jahren in Wesselburen, wächst er in bescheidenen bildungsfernen Verhältnissen auf. Als er 1863 mit 50 Jahren stirbt, ist er der meistgespielte Bühnenautor seiner Zeit. Martina Fluck aus Heide hat sich in ihrem aktuellen Dokumentarfilm „Friedrich Hebbel – Traumbilder“ auf Spurensuche begeben.

„Ich habe mich gefragt: was ist das für ein Mensch, der es schafft, vom Tagelöhnersohn in der nördlichsten deutschen Provinz zu einem der bedeutendsten Dramatiker seiner Zeit in Wien zu werden und was unterscheidet ihn von anderen

Friedrich Hebbel
(1813-1863)



Menschen?“, so die Filmemacherin. „Dabei bin ich sehr schnell darauf gekommen, dass es seine Innenwelt ist, seine Träume und Visionen, die ganz tief aus ihm heraus gespeist sind.“ Daher heiße der Film auch „Traumbilder“. „Es geht nicht allein darum, eine Biografie abzuarbeiten, sondern zu zeigen, woher die Kraft kommt, die ihn zu seinen großen Werken inspiriert hat.“

Der phantasiebegabte Junge merkt bald, dass er sich von den anderen Kindern in Wesselburen unterscheidet und flüchtet in Traumwelten, die ihn von der rauhen Wirklichkeit abschirmen. Früh beginnt er seine Träume mit Geschichten zu verflechten



Die Schauspieler bei der Siegfried-Probe. Hebbel hat den Nibelungenstoff zu einem heute noch aktuellen Drama verdichtet.

und sie aufzuschreiben. Fest davon überzeugt, dass die Träume und seine Dichtung aus der gleichen Quelle gespeist werden, schreibt er später in sein Tagebuch: „Dichten ist wie Träumen. Der Schlaf ist die Nabelschnur, durch den das Individuum mit dem Weltall zusammenhängt.“

Mit der Dokumentation über Friedrich Hebbel komplettiert Martina Fluck ihre Reihe norddeutscher Porträts wie über die Dichter Klaus Groth und Theodor Storm, den Helgoländer Kinderbuchautor James Krüss und die Heider Schriftstellerin Erna Weissenborn.

Nur weil er immer wieder Frauen findet, die ihn unterstützten, oder einflussreiche Gönner, die

an sein dichterisches Talent glauben, kann Hebbel überleben.

Getrieben von leidenschaftlichem Erfolgswillen und brennendem Ehrgeiz boxt er sich durch – auf Kosten seiner Gesundheit. Als Friedrich Hebbel 1863 stirbt, ist er erst 50 Jahre alt.

● Der Film „Friedrich Hebbel – Traumbilder“ ist in Dithmarschen noch an folgenden Tagen zu sehen: Sonntag, 24. November, 16 Uhr, und Mittwoch, 27. November, 16 Uhr im Kino Lichtblick in Heide, und am Donnerstag, 28. November, um 20 Uhr im Kino Meldorf. Im Anschluss an die Vorstellung in Meldorf steht die Regisseurin für ein Publikumsgespräch zur Verfügung.



Straßenszene aus dem alten Wesselburen, aufgenommen 1905 von Theodor Möller. Aus: Stadtbilder Schleswig-Holstein

Tiefe Einsichten in die menschliche Existenz

Heider Regisseurin spürt Hebbels Inspirationsquellen nach

Meldorf (gub) Die Regisseurin Martina Fluck (49) aus Heide stellt ihre Hommage an Hebbel am Donnerstag, 28. November, um 20 Uhr im Kino Meldorf selbst vor. Im Gespräch mit unserer Zeitung berichtet sie von den Dreharbeiten in Wesselburen und Wien.

Was hat Sie an dem Dichter aus der Dithmarscher Provinz gereizt?

Es hat mich fasziniert, dass seine Werke noch heute – 150 Jahre nach seinem Tod – Regieteam zur zeitgemäßen Umsetzung im Theater herausfordern – egal ob man „Die Nibelungen“ nimmt oder „Maria Magdalena“, zwei seiner meistgespielten Stücke. Damit haben wir es nicht nur mit einer historischen Figur zur tun, sondern mit einem heutigen Dichter.

Was können uns seine Stücke heute noch sagen?

Besonders bekannt ist Hebbel durch seine Tragödien und Trauerspiele geworden, in denen er tiefe Einsichten in die menschliche Existenz bietet. Besonders wenn er wie bei den „Nibelungen“ auf historische Stoffe zurückgeht, wo persönliche Regungen wie Neid und verletzte Eitelkeit ganze Völker in den Abgrund reißen, ist das heute noch aktuell. Selbst bei „Maria Magdalena“, in dem die schwangere Titelheldin aufgrund von Scheinmoral und fal-

schen Ehrvorstellungen in den Selbstmord getrieben wird, entdeckt man eine Thematik, die viel mehr mit uns zu tun hat als man denken würde. Deswegen sind seine Stücke zeitlos.

Auf Friedrich Hebbels Lebensweg waren zwei Frauen nicht unwichtig...

Das stimmt. Er war in zwei Frauen richtig verliebt. Zunächst in Elise Lensing aus Hamburg, die all ihre bescheidenen Mittel in Hebbel investiert. Obwohl er mit ihr zwei Kinder

hatte, haben sie nicht geheiratet. Das ist für die damalige Zeit für die Frau eine Katastrophe, zumal beide Kinder im Alter von drei Jahren sterben. Die dramatische Beziehung sowie die Reflexion über sein schuldhaftes Handeln geben ihm tiefe Einsichten in die menschliche Existenz und lassen ihn zum Dramatiker reifen. Ohne sie wäre er nie zu dem Bühnenautor geworden, der er war. Auf der anderen Seite wäre er, wenn er bei Elise Lensing geblieben wäre, es auch nicht gewor-

den. Er musste schon weiter in die Welt. In Wien trifft er Christine Enghaus. Mit dem festen Gehalt der gefeierten Burgschauspielerin gründen sie eine Familie, und Hebbels Stücke feiern Erfolge, oft mit seiner Ehefrau in den Hauptrollen.

Welche Form haben Sie für Ihren Dokumentarfilm gewählt?

Es ist eine Mischung aus den Fakten, die von Fachleuten wie dem Sekretär der Hebbel-Gesellschaft Schleswig-Holstein,

Dr. Hargen Thomsen, oder Ida Koller-Andorf von der Internationalen Friedrich Hebbel-Gesellschaft, Wien, vermittelt werden. Daneben gibt es eine zweite Ebene, auf der die Gefühlswelt des Dichters, seine Träume und seine Kindheit in Wesselburen visualisiert werden. Unterstützt wird das durch die stimmungsvolle Musik des Heider Filmkomponisten Felix Raffel und die poetischen Bilder von Kameramann Jürgen Hoffmann, die eine andere Dimension erschließen und nachzuspüren helfen, was in Hebbel vorgegangen ist.

Wo haben Sie gedreht?

Wir haben im Winter in Hebbels Heimatstadt Wesselburen gedreht. Sie kommt daher etwas kalt und ungastlich herüber. Das entspricht aber auch dem, wie er seine Kindheit später gesehen hat. Dann sind wir im Frühling nach Wien gegangen, was auch Parallelen zu seinem Leben hat, weil Hebbel dort zur Blüte gelangt ist. Außerdem haben wir „Die Nibelungen“ am Rheinischen Landestheater Neuss gedreht sowie am Uraufführungsort der „Nibelungen“ in Weimar. Im experiment theater Wien wird das bürgerliche Trauerspiel „Maria Magdalena“ gezeigt, das zu Hebbels Zeit so brisant war, dass es erst Jahre nach seiner Vollendung uraufgeführt wurde.

Was waren die Herausfor-

derungen bei der Produktion?

Ich wollte auf der einen Seite zeigen, wie man sich heute damit auseinandersetzt, Hebbel auf die Bühne zu bringen. Auf der anderen Seite sollte diese Ebene verwoben werden mit dem historischen Hintergrund vom bettelarmen Kind zum gefeierten Dramatiker. Die Herausforderung war es, da einen Rhythmus hereinzubekommen, der den Film über 92 Minuten trägt.

Daneben gab es sicher eine finanzielle Herausforderung...

Wir werden unterstützt von der Filmförderung Hamburg/Schleswig-Holstein, von der Camilla Brandts' Stiftung aus Bremen und der Stadt Wesselburen. Natürlich reicht das bei weitem nicht, um so einen Film zu finanzieren, daher habe ich wieder eine ganze Menge Eigenmittel in die Produktion gesteckt. Aber wenn die Leute den Film mögen, ins Kino gehen und vielleicht eine DVD kaufen, ist das am Schluss schon in Ordnung.

● Martina Fluck gründete nach ihrem Studium an der Hochschule für Fernsehen und Film in München 1990 in Hamburg die „Yucca Filmproduktion“ und zog vor 16 Jahren nach Heide. Sie ist spezialisiert auf den gestalteten Porträtfilm, in dem der einzelne Mensch oder eine Gruppe der Gesellschaft fokussiert wird.



Die Filmemacherin Martina Fluck (49) aus Heide vor dem Plakat zu ihrer Hebbel-Dokumentation, die derzeit in diversen Kinos läuft. Foto: Nordische Filmtage